

Zeitschrift: Werk - Archithese : Zeitschrift und Schriftenreihe für Architektur und Kunst = revue et collection d'architecture et d'art

Band: 65 (1978)

Heft: 13-14: Sandkasten Schweiz : neue Schulen = Nouvelles écoles

Artikel: Bauchronik : Kreisbezirksschule in Leuggern, AG

Autor: Helle, H.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-50096>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 30.03.2025

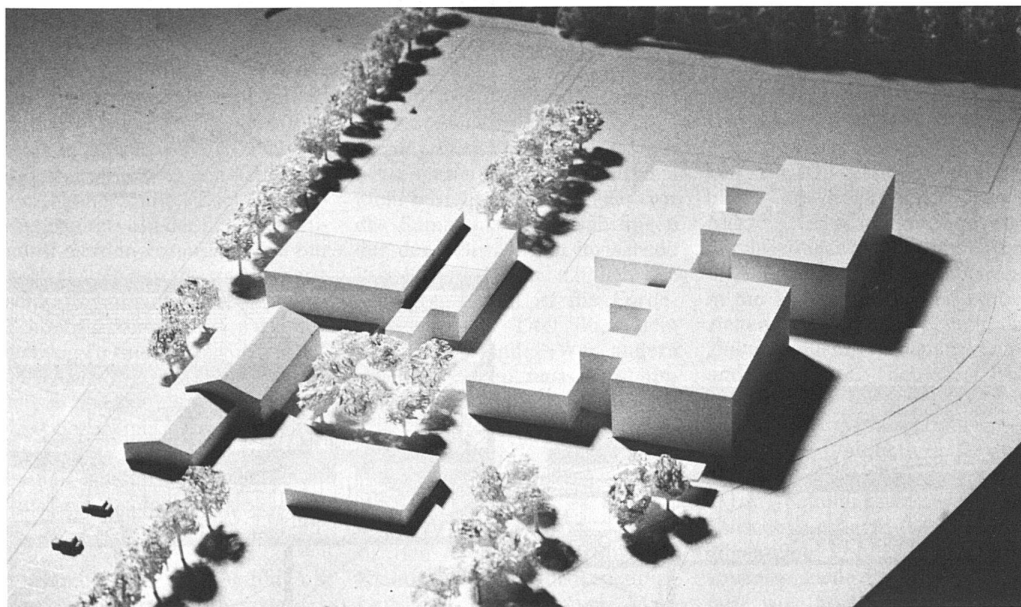
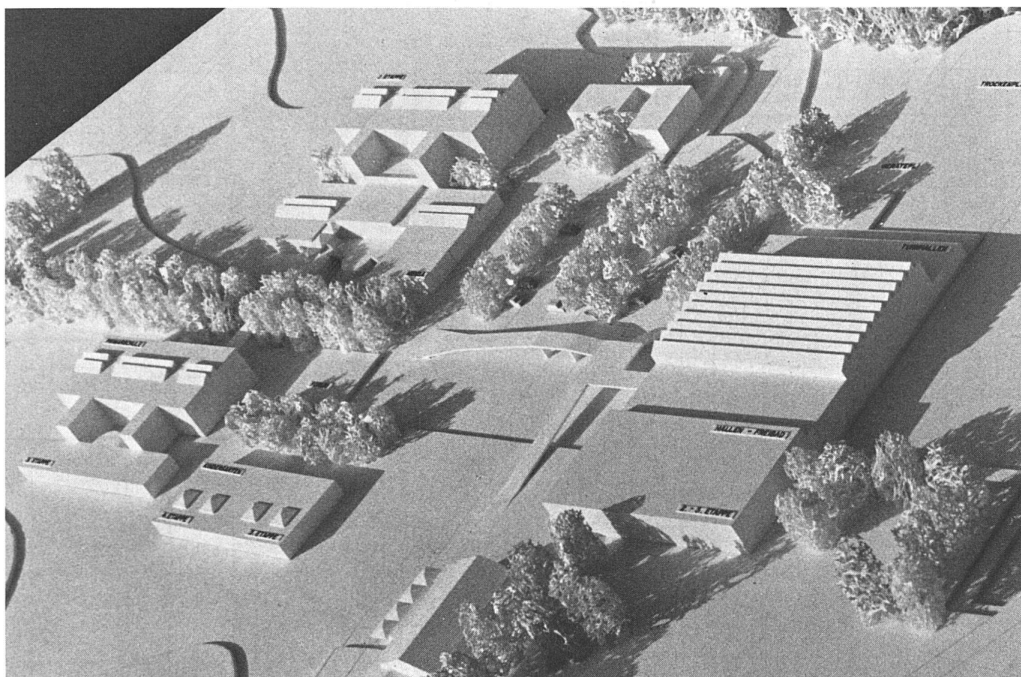
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Kreisbezirksschule in Leuggern, AG

Dieser Neubau erscheint hier mehr seines aussergewöhnlichen Planungsprozesses als seiner baukünstlerischen Qualitäten wegen. 1971 haben das aargauische Erziehungs- und das Baudepartement unter dem Titel «Wie baut man eine Schule?» zu einem ersten Schulbauseminar eingeladen. Der Zweckverband Kreisbezirksschule Leuggern hatte sein Schulbauvorhaben als praktische Aufgabe in den Dienst dieser Seminararbeit gestellt.

Die Gründe für die Aktivität der aargauischen Schulbaubehörden lagen in der Erkenntnis, dass bei den mei-

sten Schulneubauten nur immer von neuem die gleichen Erfahrungen gemacht wurden, da kaum Informationen über die Möglichkeiten bei der Planung und Realisierung von Schulen ausgetauscht wurden und über die Tendenzen im Schulbau Unsicherheit und Unkenntnis bestand. Zudem sollte der Monopolisierung des Schulbaues auf wenige grosse Architekturbüros entgegengewirkt und mehr Architekten in die Lage versetzt werden, diese Aufgaben zu lösen.



Vorgesehen war anhand praktischer Beispiele in einer Reihe von Seminaren die Fragen der Bedürfnisabklärung, der Bauprogrammgestaltung, des Planungs- und Entscheidungsablaufes, der Projektbeurteilung, der Submission, Kostenerfassung und Überwachung und der Realisierung zu bearbeiten. Als Abschluss war ein Erfahrungsaustausch in einem aus diesem Prozess hervorgegangenen Schulbau gedacht. Parallel zu diesen Seminaren wurde ein Schulbauleitfaden entwickelt. In einer Folge von Bulletins sollten die erarbeiteten Ergebnisse und Erfahrungen erfasst und dokumentiert werden. Zur Beteiligung eingeladen wurden Gemeindebehörden, Pädagogen, Architekten, Planer, Ingenieure und Unternehmer.

Ein Produkt kann nicht besser sein als sein Entstehungsprozess

In einer Zeit ungebrochener Wachstumseuphorie waren zugunsten ungehinderter Erweiterungsmöglichkeiten eine hohe Flexibilität und Variabilität des Planungs- und Bausystems gefordert. Es ist sicher eine der wichtigsten Qualitäten dieses Baues, dass diese Grundbedingungen während des langen Planungsprozesses nicht nur gewahrt, sondern noch geklärt und verfeinert wurden. Letztlich dienten diese Eigenschaften jedoch einer rigorosen Redimensionierung des ursprünglichen Bauvolumens.

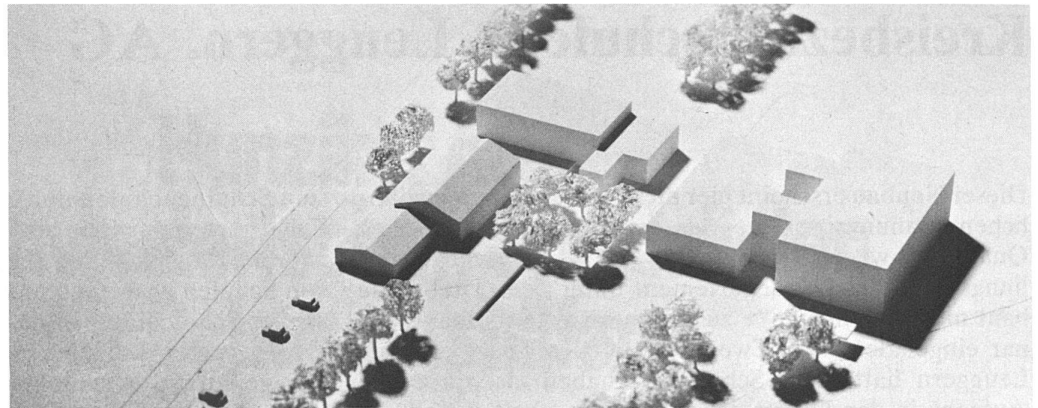
1 Wettbewerbsprojekt der Arbeitsgemeinschaft: H. Wyder + B. Frey, Arch., Muri/Wohlen, Mitarbeiter H. Helle und Planungs-AG für Baumanagement.

2 Überarbeitetes Wettbewerbsprojekt der Architekten H. Wyder + B. Frey und H. Helle: Vollausbau.

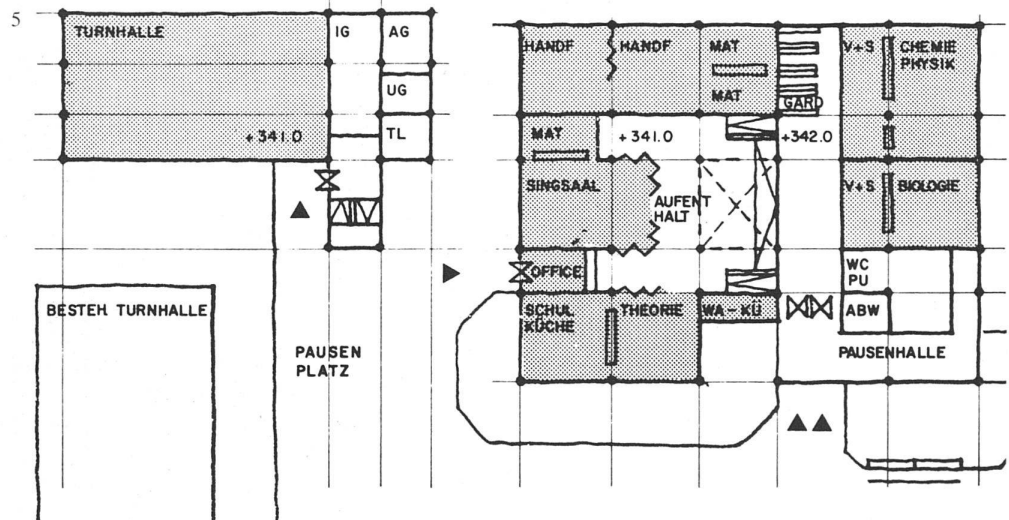
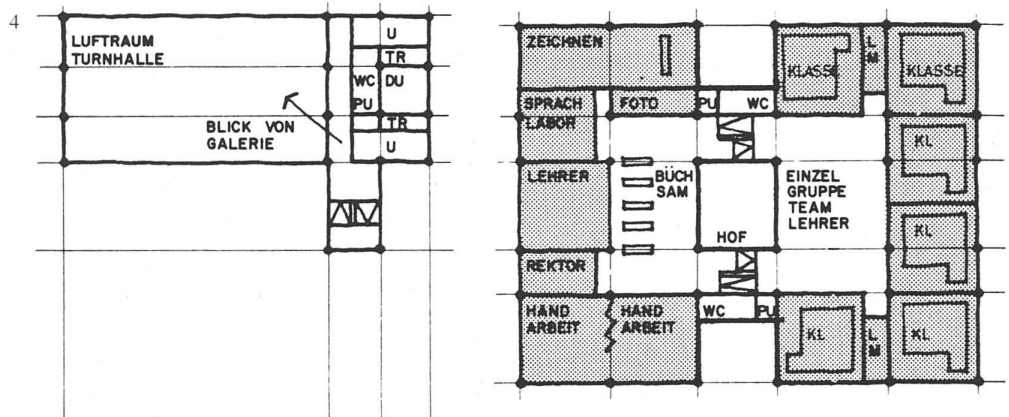
Bauchronik

Da ein offener Entscheidungsprozess gefordert war, bemühte sich der verantwortliche Architekt, die Betroffenen auch bei gestalterischen Fragen mitentscheiden zu lassen. Demokratische Entscheidungsprozesse bedeuten jedoch nicht einfach ein anderes Verfahrensmuster, sondern bedingen eine echte Mehrleistung an Zeit und Kraft, die nicht nur vom Architekten zu erwarten ist. Gestalterische Qualität wird in einem für viele offenen Vorgehen nicht erreicht durch Kompromisse zwischen verschiedenen Anforderungen, sondern nur durch deren Integration in eine grosse Ordnung. Hier scheinen mir jedoch öfters unausgelegene Vorstellungen und willkürliche Ansprüche unter dem Aspekt demokratischer Beteiligung und als Folge der Unerfahrenheit mit offenen Auseinandersetzungen zu zufälligen Lösungen geführt zu haben.

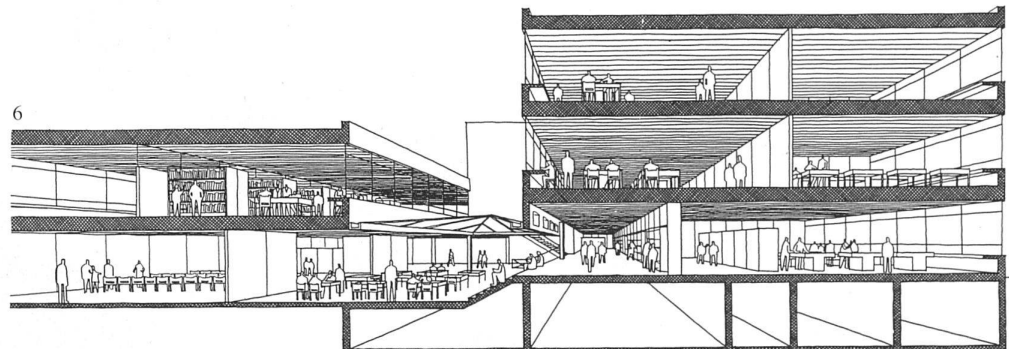
Zusätzlich sind dem Ziel äusserster Rationalisierung verschiedene wichtige Dinge zum Opfer gefallen. Bewusste und bestimmte Formgebung und Gestaltung der räumlichen Umwelt ist zumal in einem Schulhaus eine wichtige erzieherische Vorgabe. Damit meine ich nicht eine technische Perfektionierung, die spätere Manifestationen durch Schüler und Lehrer verhindert. Ich meine vielmehr die Ausbildung einer Umwelt, die Bedeutung von Raum, Material, Form und Farbe bewusst macht und damit das Wahrnehmungsvermögen der Benutzer stimuliert und verfeinert. Davon wie auch von einer komfortablen Behaglichkeit ist in diesem Schulhaus zu wenig spürbar. Weder in der allgemeinen Halle, der Mensa, der Mehrzweckhalle im Obergeschoss noch im Lehrerzimmer, also den Räumen, die der zwischenmenschlichen Begegnung und Kommunikation dienen sollen, entstand bis jetzt eine wirklich entspannende und zum Verweilen einladende Atmosphäre. Dies wäre jedoch erste Voraussetzung, damit sich Situationen ergeben, in denen die Schulhausbenutzer über sachbezogene Kontakte hinaus zu wirklicher Kommunikation gelangen und die Schule zum Lernort im weitesten Sinne



3



6

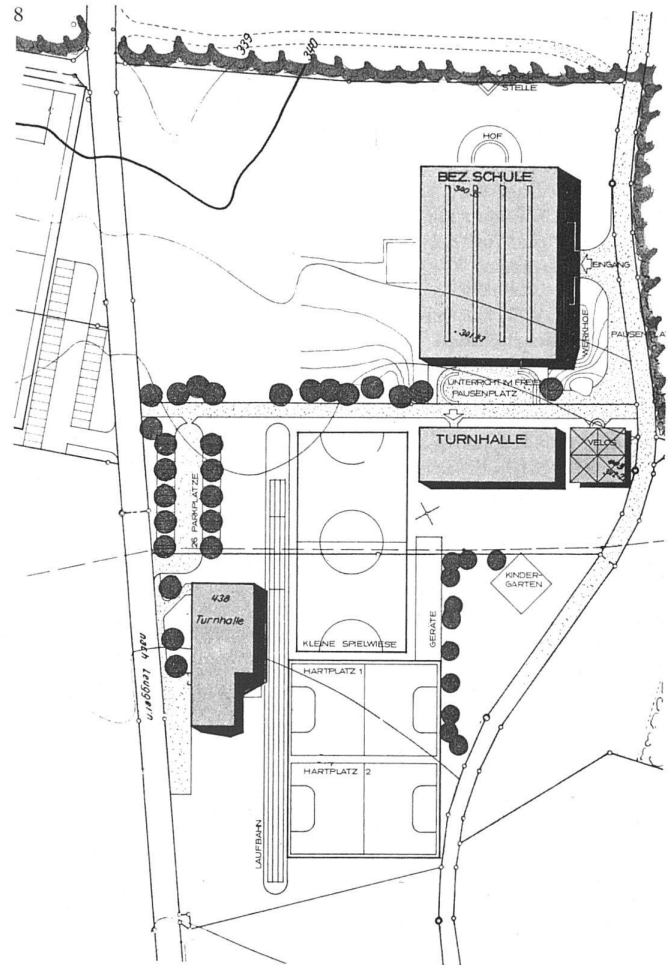
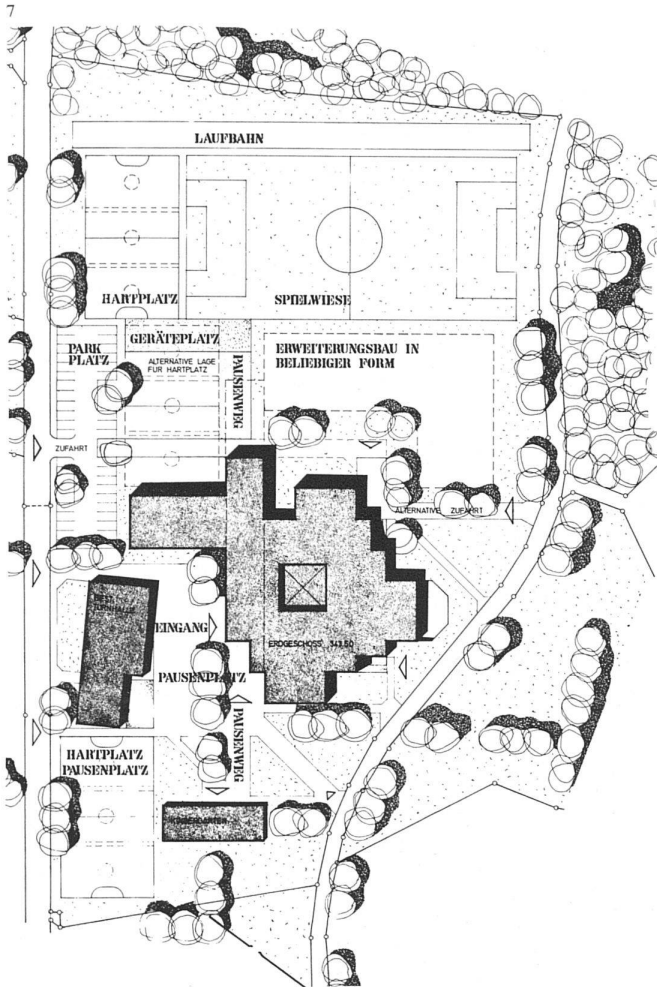


3 Überarbeitetes Wettbewerbsprojekt der Architekten H. Wyder + B. Frey und H. Helle: 1. Etappe.

4 Obergeschoss

5 Erdgeschoss

6 perspektivischer Querschnitt



machen könnten. Dieser Mangel ist sicher teilweise die Folge eines verflachten und versachlichten anstatt intensivierten Entscheidungsablaufes.

Kurzichtige Politik verhindert das Lernen aus den gemachten Erfahrungen

1977 wurde den Abonnenten des Schulbauleitfadens mitgeteilt, dass der Grosse Rat des Kantons Aargau keinen Kredit mehr für die Weiterführung der Arbeit zur Verfügung stelle. Die Begründung lautet: «In der nächsten Zukunft werden voraussichtlich nur noch ausnahmsweise und äusserst selten Schulbauten projektiert.» Schon das Seminar über die Kostenfragen fand nicht mehr statt, und von einem Erfahrungsaustausch der Seminarteilnehmer im jetzt bezogenen Leuggern-Schulhaus ist nicht mehr die Rede. Die beiden massgebenden Initianten aus dem Baudepartement haben in die Privatwirtschaft gewechselt.

Planung als Bemühung um Voraussicht ist nicht gefragt, so-

balddie unmittelbaren konkreten Ziele fehlen. Dabei sind so viele Fragen zu unseren Schulen und ihrer Stellung und Aufgabe in einer sich dauernd verändernden Umwelt offen und drängend. Ein Erfahrungsaustausch über die Möglichkeiten in Schulbauten, die unter dem Leitbild der Anpass- und Veränderbarkeit gebaut wurden, wäre auch dann wichtig, wenn auf dem Baumarkt «bloss» Sanierungs- und Reaktivierungsprojekte vorhandener Schulbauten aktuell sind. Einmal mehr besteht die Gefahr, dass wir das Sammeln von Erfahrungen nur den Schwächsten im ganzen Prozess überlassen, nämlich den Schülern. Damit ist die Forderung, die als Titel über dem 2. Seminar stand: «Wer andere eine Schule baut, muss selbst hinein», nicht erfüllt. *Otti Gmür*

Bericht des Architekten

1965–1970:

In den Gemeinden Böttstein-Kleindöttingen, Full-Reuenthal, Leibstadt, Leuggern und Man-

dach, seit 1964 im Zweckverband Kreisbezirksschule Leuggern zusammengefasst, beschäftigt sich eine ca. 25köpfige Planungskommission mit der Sanierung der alten Schule. Umbauten und Aufstockungsvorschläge werden verworfen; der Kanton sucht eine weitschauende Lösung mit Entwicklungsmöglichkeiten.

1971–1972:

Die beiden aargauischen Schulbauseminarien bieten Gelegenheit zur Diskussion aller Probleme am konkreten Beispiel. Motto: Entscheidungsprozesse durchsichtiger machen, möglichst viele Gruppen der Bevölkerung in die Verantwortlichkeit einbeziehen, wirtschaftlich planen, die Zukunft nicht verbauen. Oder anders gesagt: demokratische Schulplanung anstreben mit dem Ziel grösster Optimierung unter Anwendung objektiver Bewertungskriterien.

Im 1. Schulbauseminar werden Entscheidungsgrundlagen für das allgemeine Vorgehen erarbeitet sowie spezielle Probleme diskutiert wie: Standortwahl, Tages-

schule, Oberstufenzentrum, Radwege (oder Schülerbus). Anschliessend an das Seminar bestimmt die Planungskommission Leuggern als Standort der neuen Schule.

Die Planungskommission wird aufgelöst und an ihrer Stelle aus 14 Vertretern aller Gemeinden ein beweglicher Planungsrat gebildet. 5 Subkommissionen befassen sich mit den Aufgaben: Raumprogramm, Pflichtenheft, Finanzierung, Sportanlagen und Radwege. Die Bedürfnisse und Informationen werden in einem Katalog zusammengefasst, den der kantonale Schulberatungsdienst zu einem ausführlichen und progressiven Programm erweitert und damit einen Ideenwettbewerb für Seminararbeiten und Projekte ausschreibt.

Im 2. Seminar werden aus den eingegangenen Arbeiten 13 Kon-

7 Überarbeitetes Wettbewerbsprojekt der Architekten J. Stöckli + H. Reiner, Zug: Situationsplan

8 Überarbeitetes Wettbewerbsprojekt der Metron-Architektengruppe, Brugg: Situationsplan

Bauchronik

zeptionsideen unter starker Beteiligung der Bauherrschaft, aller Arbeitsgruppen und weiterer Fachleute beurteilt und daraus die 3 Projekte der Büros H. Wyder + B. Frey, Mitarbeiter H. Helle, Muri; J. Stöckli + H. Reiner, Zug, und der Metron-Architektengruppe, Brugg, ausgewählt und mit der Überarbeitung beauftragt.

1973:

Die weiterbearbeiteten Projekte werden mittels eines objektivierten Wertungssystems und auf der Basis eines einheitlichen Qualitätsstandards auf ihre Wirtschaftlichkeit geprüft. Das Projekt der Architekten H. Wyder + B. Frei und H. Helle wird nach einer wiederum für viele offenen Beurteilung zur Ausführung bestimmt.

Jetzt werden die Statuten des Zweckverbandes an die neuen Gegebenheiten angepasst und die Kostenbeteiligung jeder Gemeinde aufgrund der prognostizierten Schülerzahlen geregelt.

Die 5 beteiligten Gemeinden nehmen die Kreditvorlagen an und schliessen den Vertrag zwischen Bauherr und Generalplanteam.

1974-1975:

Das Baugesuch wird eingereicht, und die Ausführungsplanung beginnt. Finanzierungsschwierigkeiten verzögern den Baubeginn.

Neue Prognosen der Schülerzahlen bedingen Raumreduktionen. Das 2. Obergeschoss mit 6 Normalklassen und der Ausbau der Hauswirtschaft und des Sprachlabors fallen weg.

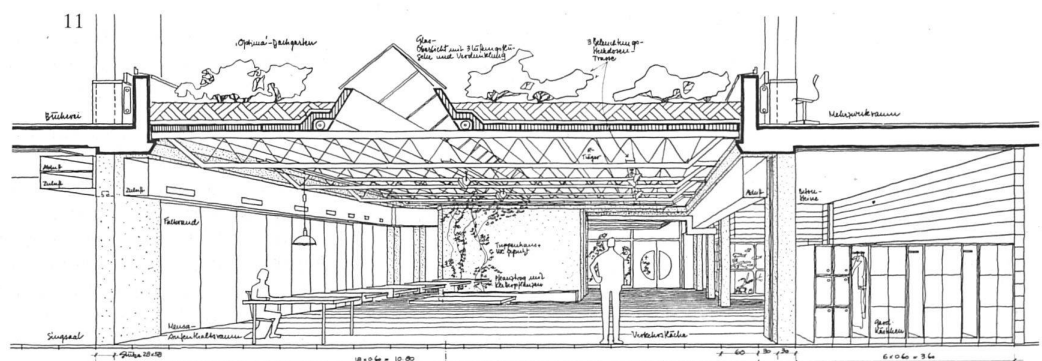
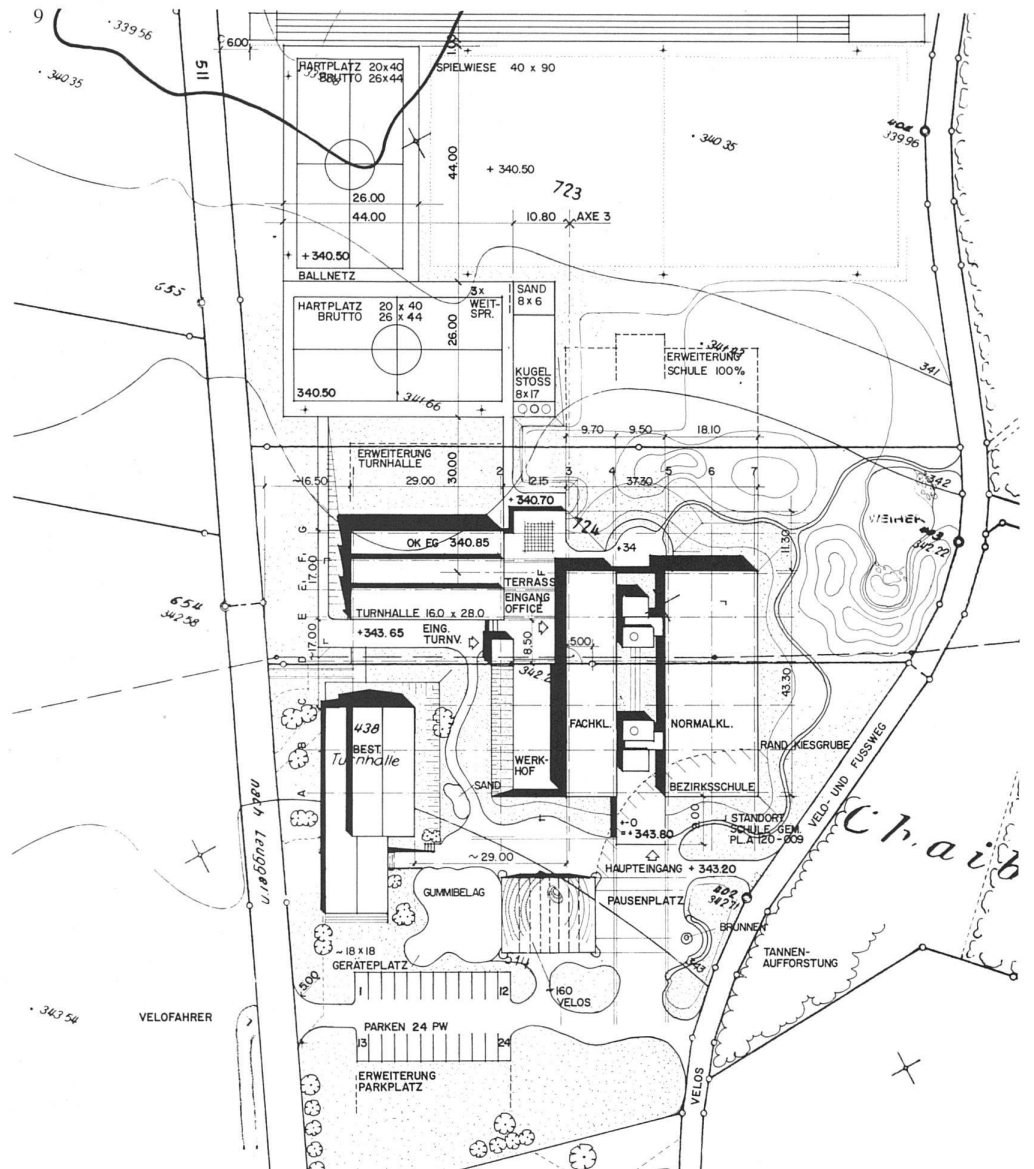
Die Submissionsergebnisse führen zur Auftragserteilung an ein Generalunternehmen mit der Bedingung, das einheimische Gewerbe (Holzindustrie) zu berücksichtigen.

1976-1977:

Die Bauten werden ausgeführt. Die Bauübergabe erfolgt termingerecht auf den Schuljahrsbeginn 1977/78.

Grundgedanken zum Projekt

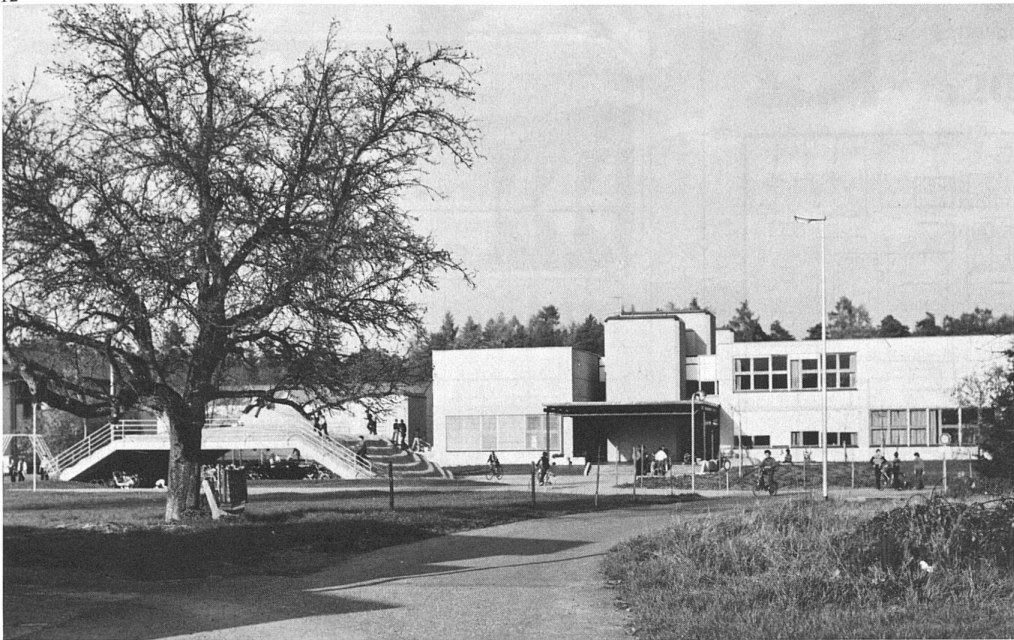
1. Die bestehende Turnhalle sollte möglichst eng mit den Neubauten zusammengefasst werden.
2. Die nördliche Landreserve sollte so gross sein, dass 100% Erweiterung des Bauvolumens



9 Ausgeführter Zustand: Situationsplan mit Umgebungsgestaltung
 10 Aussenperspektive
 11 Innenperspektive

Bauchronik

12



13



15



möglich ist. 3. Der allgemeine Zugang (Fussgänger, Velofahrer, Autofahrer) sollte eindeutig auf den Ortskern von Leuggern ausgerichtet sein.

Turnhalle – Nebenräume – Fachklassen – Schulstrasse – Fachklassen sind parallel aneinandergereiht. Die Normklassenzimmer liegen über dem östlichen Fachklassenbereich (zweigeschossig vorgesehen). Auf diese Weise sind alle Bereiche linear gegen Norden erweiterbar. Rückgrat der Anlage ist die eingeschossige, natürlich belichtete Schulstrasse. Sie ist Pausen- und Eingangshalle mit Zentralgarderobe, Vertikalverteiler, Aufenthaltsraum, Mensa und damit zugleich Animationszone.

Der Planungsrastrer beträgt $0,60 \times 0,60$, der Konstruktionsrastrer $8,40 \times 8,40$ m. Ver- und Entsorgung erfolgen ausschliesslich in den zwei Festpunkten und an der Peripherie, wo jeweils zwischen der konstruktiven Stütze und der Verkleidung Steigestränge vorgesehen sind. Dadurch bleiben die Klassenzimmer installationsfrei. Im Bereich Aufenthalt/Singsaal und naturwissenschaftliche Theorie/Prakti-

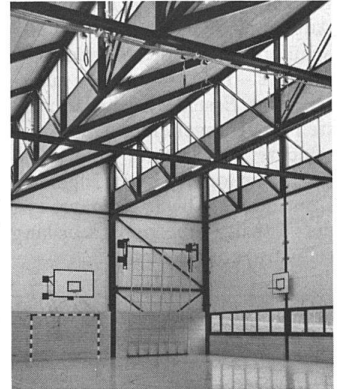
12 Südseite der Schulanlage mit dem Haupteingang, der sich gegen den Dorfkern von Leuggern öffnet. Im dreiteiligen Baukörper sind links Fachklassen und Schulleitung; in der Mitte Schulstrasse und Treppen und rechts Fachklassen im Erdgeschoss und 6 Normalklassen im Obergeschoss.

13 Durch Öffnen der Schiebewand zwischen Schulstrasse und Singsaal entsteht ein Gemeinschaftsraum von ca. 250 m^2 .

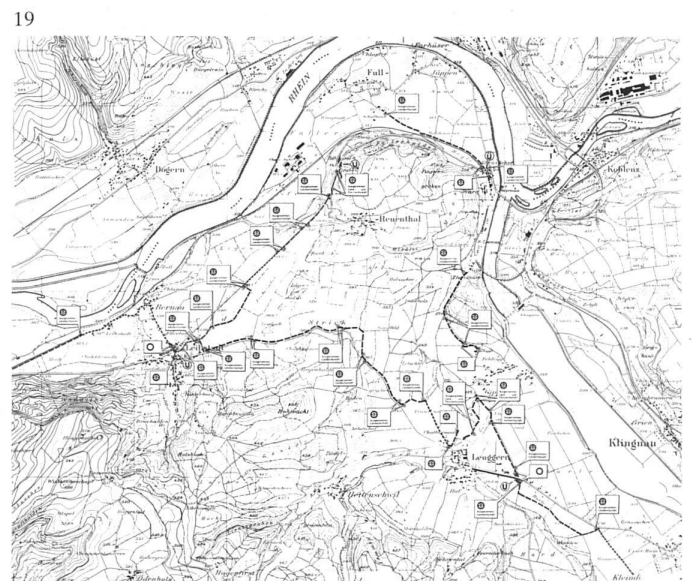
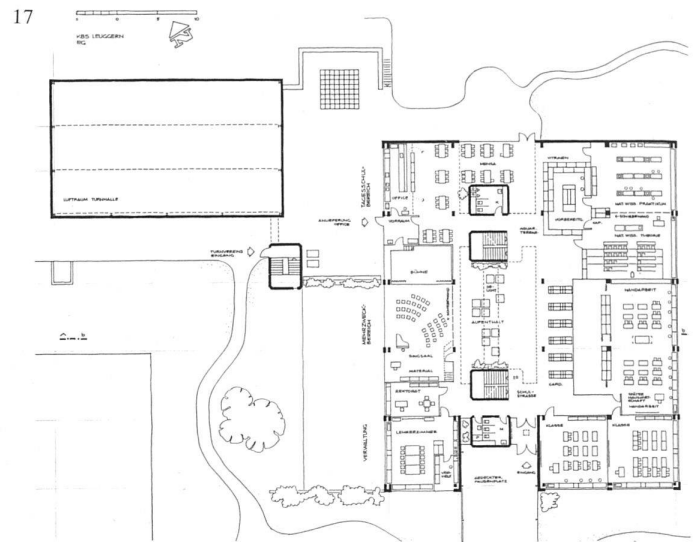
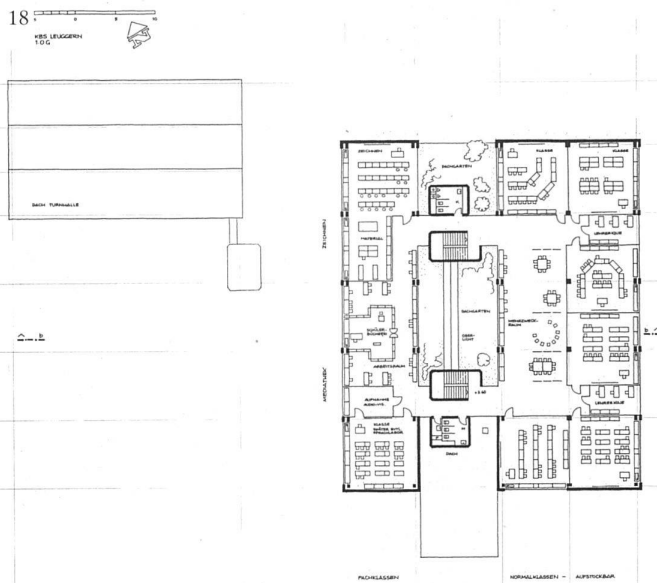
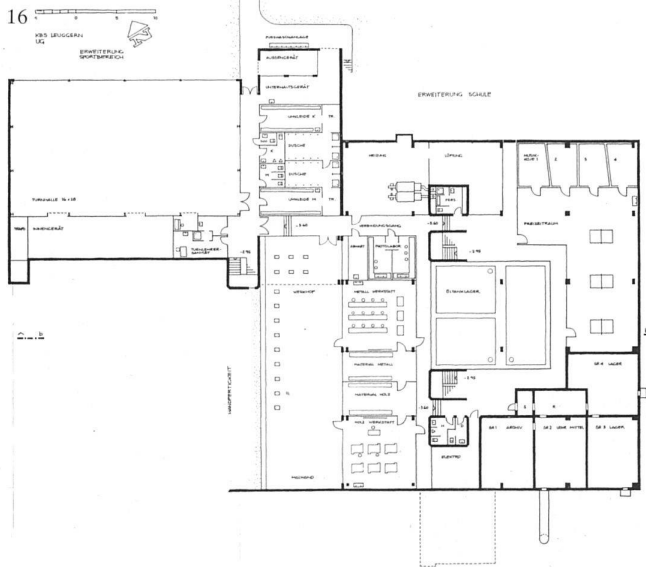
14 Die Turnhalle erhält gleichmässiges Licht durch 3 Nordsheds. Das Sichtfensterband verbindet mit der Umgebung und den Aussenanlagen.

15 Der Velounterstand behielt seine ursprüngliche Rampenform, wurde aber als Teil der Umgebungsgestaltung durch Gillian White von Sitzstufen überlagert. (Fotos: H. Helle)

14



Bauchronik



kum können mit Hilfe von Stapelwänden Raumveränderungen sofort durchgeführt werden, ansonsten sind alle Trennwände nur mittelfristig flexibel. Dem Bedarf einer Tagesschule kommt das grössere Raumangebot mit Mehrzweck- und Freizeitraum entgegen.

Heute wird die Schule zweizügig geführt, also mit 8 Klassen. Augenblicklich nutzen von 155 Schülern ca. 70 die Möglichkeit, für Fr. 2.– bzw. 4.– mittags zu essen. Das Essen wird in Kochkisten fertig angeliefert. Durch geschickte Verwertung überschüssiger Portionen sowie Eigenleistungen des Abwartepaares ist der Küchenbetrieb bislang selbsttragend.

16 Untergeschoss
17 Erdgeschoss
18 Obergeschoss
19 Radwegplan

Fast alle Schüler sind diesen ersten Schulsummer mit dem Velo gekommen, jetzt, im Winter, organisieren die Mandacher für ihre 10 Schüler einen Busdienst.

Baumaterialien

In der Turnhalle und Schulstrasse teils Stahl- und Glasbeton, ansonsten Stahlbetonstützen und -deckenplatten. Aussenhaut 28 cm LECA-Fassadenelemente. Fenster aus SIPO-Mahagoni. Trennwände im UG und EG Zementsteine, im OG demontable Holzwände. Bodenbeläge Gummipollen in den Verkehrszonen, Linoleum in den Klassenzimmern. Akustikdecken aus Holzzementplatten.

Farbgebung

Verkehrszonen stark farbig (blau/orange/braun), Unterrichtsräume zurückhaltend, Materialtöne. H. Helle

Beteiligte und Kosten

Generalplanerteam	Architekten	H. Wyder + B. Frey, Muri H. Helle, Muri + Bellikon Mitarbeiter: A. Leuppi
	Bauingenieure	Minikus, Witta und Partner, Baden + Zürich
	Sanitäringenieure	Buser + Kalt, Zürich
	Heizungs- und Lüftungsingenieure	Künzli + Lingwood, Zürich
	Elektroingenieur	H. Gloor, Bellikon
Generalunternehmer	Arthur Gross AG, Brugg	
Künstlerischer Schmuck	Velostand und Umgebung	Gillian White, Leibstadt
	3 Wandbilder Schulstrasse	Rudolf Buchli, Ueken
Umbauter Raum nach SIA	Schule	ca. 17 000 m ³
	Turnhalle	ca. 7 500 m ³
		24 500 m ³
Gesamtbaukosten ohne Land		ca. Fr. 6 500 000.–